



№ 17.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

65. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Dienstag, den 11. Februar 1890.

Abonnementpreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Trägerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 15, sonst in
ganz Württemberg Nr. 1. 35.

Amthche Bekanntmachungen.

An die Ortsvorsteher.

Die Amtsvergleichungskostenverzeichnisse pro 1889/90 und die Verzeichnisse des Aufwands der Gemeinden für Geistesranke und Idioten pro 1889/90 sind getrennt und in doppelter Ausfertigung **spätestens bis 10. März d. J.** mit den nötigen Belägen an die Oberamtspflege einzusenden.

Von Gemeinden, aus welchen die Verzeichnisse nicht rechtzeitig einkommen, wird angenommen, daß sie derartigen Aufwand pro 1889/90 nicht gehabt haben.

Calw, den 10. Februar 1890.

R. Oberamt.
Supper.

Der Kaiser und die Arbeiter.

Berlin, 6. Febr. Der Erlaß des Kaisers über die Verbesserung der Arbeiterlage hat folgenden Wortlaut:

„Der Kaiser hat sich entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten, soweit es die Grenzen gestatten, welche seiner Fürsorge durch die Notwendigkeit gezogen werden, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu erhalten und dadurch ihre und der Arbeiter Existenz zu sichern. Ein Rückgang der heimischen Betriebe durch Verlust des Absatzes im Auslande würde Unternehmer und Arbeiter brotlos machen. Die in der internationalen Konkurrenz begründeten Schwierigkeiten für eine Verbesserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch internationale Verständigung der an dem Weltmarkt beteiligten

Länder wenn nicht überwinden, so doch abschwächen. Ueberzeugt, daß auch andere Regierungen von dem Wunsche befeelt sind, diese Bestrebungen einer gemeinsamen Prüfung zu unterziehen, will der Kaiser, daß die diesseitigen Gesandten in Frankreich, England, Belgien und der Schweiz amtlich anfragen, ob die Regierungen geneigt sind, mit uns behufs einer internationalen Verständigung in Verhandlung zu treten über die Möglichkeit, den Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Ausständen der letzten Jahre und anderweit zu Tage getreten sind. Sobald die Zustimmung zu dieser Anregung im Prinzip gewonnen ist, wird der Reichskanzler beauftragt, die Rabinette aller Regierungen, welche an der Arbeiterfrage gleichen Anteil nehmen, zu einer Konferenz behufs Beratung der Frage einzuladen.“

Ein weiterer Erlaß ähnlichen Sinnes ist an das Arbeitsministerium ergangen. Zu beiden schreibt das „Frk. Journ.“: „Obgleich es nach dem gestrigen Mahle beim Reichskanzler nicht dem geringsten Zweifel mehr unterliegen konnte, daß die Inangriffnahme einer Arbeiterschutzgesetzgebung unmittelbar bevorsteht, so haben doch die beiden heute veröffentlichten Erlasse des Kaisers die freudigste Ueberraschung hervorgerufen. Was in sozialreformfreundlichen Kreisen vor Allem angenehm berühren mußte, ist die aus zahlreichen Stellen der kaiserlichen Willenskundgebung hervorgehende Gewißheit, daß Wilhelm II. durchtränkt ist von dem modernen Gedanken der vollsten sozialen und rechtlichen Gleichberechtigung des Arbeiters. Die Erlasse bieten, obwohl sie formal betrachtet nur Vorbereitungsarbeiten anordnen, thatsächlich ein ausgebreitetes sozialreformatorisches Programm, in welchem eine weise Beforgnis um die Erhaltung der Arbeitsgelegenheiten dem energigischen Bestreben nach wirtschaftlicher und sittlicher Hebung des Arbeiterstandes

die Wage hält. Das Verlangen nach einer internationalen Fabrikgesetzgebung, gesprochen von dem deutschen Kaiser, muß und wird auf die Völker und Regierungen eine Wirkung ausüben, die es, ausgegangen von einem kleinen, in vieler Hinsicht einzig gearteten Lande, nicht erzielen konnte. Daß Frankreich an der Spitze der Länder steht, mit denen Unterhandlungen eingeleitet werden sollen, kann keinen andern, als einen günstigen Eindruck hervorbringen. So befestigt das Walten des Kaisers, indem es dem inneren Frieden dient, zugleich den Frieden nach außen. — Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt: Eines aber können wir mit Genugthuung von Europa verzeichnen: Deutschland stellt sich mit dieser Kundgebung seines Herrschers an die Spitze der neuen und wahren Zivilisation. — Die „Germania“ schreibt: Gott sei Lob und Dank, was so notwendig und dringend war an sich und zur Beschwörung der höchsten Gefahr, es ist jetzt in fester Hand.

Zur Reichstagswahl.

(Correspond. im Enztal.)

Die Wahlbewegung kommt in Fluß und es ist an der Zeit, daß wir unsere Gegner näher betrachten! Unser schlimmster Widersacher ist die Sozialdemokratie. Sie verlangt den Umsturz alles Bestehenden, der Monarchie, des Staats und des Besitzstandes; sie strebt nach vollständiger Umwälzung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, woraus nur anarchische Zustände, als Unordnung, Elend und Verderben entstehen könnten.

Den Führern der Volkspartei machen wir zum Vorwurf, daß sie durch ihr Verhalten und ihre Angriffe gegen die bestehende Regierung und Ordnung und durch systematische Erregung von Unzufriedenheit, namentlich unter dem Arbeiterstand, die Sozial-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Nach dem Sturme.

Novelle von C. Bollbrecht.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen verharrte unbeweglich. Nur einen Augenblick war sie zusammengeschauert wie unter der Berührung einer eiskalten Hand, dann fühlte sie das warme Mitgefühl mit dem heimlichen Leiden dieser Frau einem gerechten Zornen weichen. Fsoldens brutale Art, ihr mit dem zu drohen, was sie mit der Schlaueit des minder begabten, auf niedriger Stufe stehenden Intellektes erlauscht haben mochte, zeigte ihr die ungleichen Waffen, mit der sie dieser Frau gegenüberstand. Dieselbe würde nur dem Zwang, niemals der Stimme ihres inneren Richters folgen.

Doch auch Fsolde war erschrocken. Was hatte sie ausgesprochen. Eine vage Vermutung, die jeder Begründung entbehrte, die, selbst wenn sie sich bewährte, Edith nicht herabsetzte — nach der sie einzig im Begehr der Selbsthilfe gegriffen. Sie fürchtete sich aufzusehen; erst als Edith unvermutet aufstand, wagte sie scheu die Augen zu erheben. Sie begegnete einem stolzen Blick und der Zug jungfräulicher Hoheit, den sie dabei im Antlitze des jungen Mädchens wahrnahm, stößte ihr plötzlich eine zitternde Angst ein.

„Edith!“ — rief sie — „Du gehst?“

„Ich gehe“ — sagte das junge Mädchen mit Entschiedenheit — „doch bemerke ich Dir Eines: Finde ich Dich noch einmal mit dem Diener meines Onkels im Gespräch — und ich werde genau Umschau halten — dann entdecke ich diesem Alles und noch denselben Tag erhält der Adjunkt seine Entlassung, die er heute schon verdiente.“

„Edith!“

Die Gerufene wendete sich nicht mehr zurück. Sie schritt, von Fseck gefolgt, den Waldweg hinab, den sie heraufgekommen.

Plötzlich vernahm sie hinter sich rauschende Schritte. Ein heißer Atem berührte ihr Ohr. Ihre Hand ward ergriffen.

„Edith!“ — flehte Fsolde — sie hatte die störrische Miene gänzlich aufgegeben — „schöne Paul Wessenberg.“

„Wenn Du mir gelobst, diesen unwürdigen Verkehr abzubrechen.“

„Ich gelobe es. Hier meine Hand.“

Edith faßte dieselbe mit Ernst. — „Ich werde schweigen“ — sagte sie schlicht. Dann, als sie sah, daß Fsolde Miene machte, sie auf dem Heimweg zu begleiten, fügte sie hinzu: „doch bitte ich Dich, laß mich allein nach Hause gehen, nur so finde ich Sammlung, der Großmutter, dem Onkel später mit äußerer Ruhe entgegenzutreten.“ Fügung schlug Fsolde einen Seitenweg ein.

Der Geburtstag der alten Gräfin fiel in die Rosenzeit. Zu demselben pflegte der Adel der Nachbarschaft sich im Tannroder Schloß einzustellen. In diesem Jahre hatte Graf von der Tann besonders viele Einladungen ergehen lassen, da er dem fünfundsiebzigsten Geburtstag seiner Mutter einen besonderen Glanz zu geben beabsichtigte.

Ein köstlicher, taufrischer Morgen versprach einen herrlichen Tag. In den oberen Regionen des Schlosses herrschte vollkommene Stille, da die Gräfin sich einige Stunden der Ruhe ausbedungen hatte — „um später desto munterer zu sein“ — wie sie sagte. Um so lebhafter ging es in den Räumen des Parterre und Souterrains zu. Alle Thüren waren geöffnet. Diener eilten mit Tafelgeschirr, mit Damastgedecken, Silbergerät und Krystallgefäßen durch die Halle. Mit geschickter Hand ordnete der Gärtner blühenden Schmuck in Vasen und Jardinières, Gärtnerburtschen trugen die üppigsten Blattgewächse des Treibhauses herbei, leere Zimmerreden und den breiten Treppenaufgang durch sie in freundliches Grün zu hüllen. Mit fliegenden Haubenbändern hielt Demoiselle Noir Umschau in Speisekammern und Gesellschaftsräumen. Graf von der Tann war in's Dorf gegangen, um im Schulhause

demokratie helfen groß ziehen und vielmehr zur Verstärkung dieser als ihrer eigenen Partei beitragen. Die Leiter der demokratischen Partei erklären auch in neuester Zeit öffentlich, ihre und ihres Anhangs Stimmen lieber einem Sozialdemokraten, als einem reichstreu gesinnten Manne der Mittelparteien zuführen zu wollen. Diese Herren haben die Stirne von ihrem Patriotismus zu reden und scheuen sich nicht des Bekenntnisses, offenen Reichsfeinden und internationalen Umstürzern zu sitzen im Reichstage verhelfen zu wollen! Die Stuttgarter Häupter der Volkspartei erniedrigen also sich und ihre Parteigenossen zu der Rolle: Die Fürsprecher und Vorläufer der Sozialdemokratie zu sein und hängen sich, wo es angeht, an deren Rockschöße!

Ob da nicht wenigstens einem Teil der sogenannten freisinnigen Wählern die Einsicht kommt, daß sie irre geleitet werden! Denn daß eine vermeintliche Besserung oder Aenderung in irgend einer Frage oder Richtung mit Hilfe der Sozialdemokratie und deren Staatszersehnenden Lehren erreicht werden soll, wirft doch ein grelles Licht auf die Ziele und Mittel der rechtskundigen Führer der württembergischen Demokraten, die vorgeben, den Wahlkampf geschicklich zu führen und gleichzeitig als Bundesgenossen der Umstürzpartei auftreten!

Freilich Aenderungen, recht eingreifende Aenderungen, namentlich auch in Regierungskreisen, schweben den Herren der Volkspartei auch vor. Es wurde denselben in diesem Blatt schon einmal vorgehalten: daß ihr Ideal, und wenn erreichbar, das Endziel ihres Strebens die republikanische Regierungsform sei! Die Großen der Volkspartei sahen sich jedoch auf diesen Vorhalt zu keinem öffentlichen Bekenntnis mit Ja oder Nein veranlaßt, wie man es von geraden Politikern erwarten kann. So lange aber eine Erklärung hierüber unterbleibt, sind wir auch im Recht, die Führer der Demokratie als Feinde von Kaiser und Reich zu betrachten und zu kennzeichnen!

„Kaiser und Reich“, dieses unser Ideal sehen wir herrlich erfüllt! Wir wollen uns aber auch die Freude an demselben nicht durch die Angriffe und Anfeindungen der Demokratie verkümmern lassen. Stark und einflussreich durch seine Einigkeit und seine ausgebildete Wehrkraft, geachtet durch seine Fortschritte auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst, wie durch hervorragende industrielle und gewerbliche Leistungen steht unser Vaterland da. Entschlossen und schlagfertig, aber nicht minder friedfertig sehen wir unsern jungen, thatkräftigen Kaiser Wilhelm II. an der Spitze seines Volkes für dessen Wohl unermüdet wirken! Ihm und des Reiches erfahrenem Kanzler Fürst Bismarck verdanken wir denjenigen Zustand, der das Volkswohl, Handel und Wandel, Unternehmung und Arbeit sichert und hebt, ihnen und ihren Bemühungen verdanken wir die Erhaltung des Friedens!

Und trotzdem haben die Demokraten und ihre Bundesgenossen nur Hemmnisse und oft die widersinnigsten Vorwürfe für unsere Reichsregierung. Die Folgen von Viehpeuchen, Misperten und Unglücksfällen soll die Regierung und die reichstreu Mehrheit im Reichstag verschuldet haben. Die Notwendigkeit einer starken Land- und Seemacht wird bestritten und die Steuerlast als unerträglich geschildert, obgleich

unsern Gegnern wohl bekannt ist, daß unsere Nachbarländer — und besonders Frankreich — für Vermehrung und Ausrüstung ihrer Heere und Flotten weit größere Opfer bringen und überhaupt höher besteuert sind als wir Deutsche.

Unbestritten, daß auch bei uns nicht alles vollkommen ist, sonst wären wir ja nicht auf der Erde, aber dennoch wohl uns, daß unser deutsches Vaterland unter einer starken, einheitlichen und zielbewußten Leitung steht und es noch lange Weile hat, daß wir Gefahr laufen, das Staatsruder in die Hände von Reichsfeinden fallen zu sehen. Für unser Ansehen und unsern Schutz — auch den der Arbeit — innerhalb und außerhalb des Reiches, würden böse Zeiten kommen, wenn die Anschauungen der Demokratie durchdringen würden, auf deren Programm höchstens ein Schein-Kaiser, Verminderung der Schlagfertigkeit des Heeres, Aufgeben unserer kolonialen Unternehmungen, überhaupt Sparjamkeit am unrechten Platz, steht.

Wenn wir aber einen Blick über unsere Grenze und namentlich in das republikanisch regierte Frankreich werfen, so stellt uns daselbe bis in die neueste Zeit solch' abschreckende und traurige Zustände der Parteiherrschaft und Zerfahrenheit vor Augen, daß wir uns glücklich schätzen dürfen, unsere monarchische und ausreichend freisinnige Verfassung des Reichs und an dessen Spitze unsern Kaiser aus dem mannhaften und pflichtgetreuen Stamme der Hohenzollern zu besitzen!

Dieser Regent und unsere Reichsverfassung garantieren uns ein gut Regiment und auch die gehörige Freiheit. — Ein zügelloses Leben ist kein freies Leben und nach unsern Begriffen heißt frei sein, gut regiert sein!

„Frei sein, heißt gut regiert sein.“ Die Herren von der Volkspartei wollen aber nicht regiert sein, sondern selbst herrschen! In den Jahren 1868/70 glaubten sie sich der Erfüllung ihrer Träume von Macht und Gewalt nahe; aber der Aufgang des deutschen Vaterlandes und Reiches brachte notwendig den Niedergang der demokratischen Gelüste und Hoffnungen. Jene Enttäuschung war bitter und deshalb standen und stehen sie dem deutschen Reich und seinen Begründern, großend, feindselig und hemmend gegenüber und deshalb stellen sie in manchen Fragen das vermeintliche Parteinteresse über das Wohl des Vaterlandes.

Was könnte uns auch die Demokratie bieten! Nun, ihre Führer sind Leute von advokatischer Beredsamkeit und zugleich Leute, welche in Folge ihrer Boreingenommenheit und Verbissenheit gegen die Gestaltung unseres Vaterlandes dem Lauf der Geschichte und Geschichte entgegengetreten möchten! Sie, die Führer einer Partei, aus welcher ganz Süddeutschland einen einzigen Vertreter in den letzten Reichstag sandte, bilden sich ein oder thun dergleichen, als ob sie die wahren und einzigen Beschützer des Volkswohls seien. Um diesen Glauben auch einem Teil der Wähler beizubringen, suchen sie vor denselben unsere schönsten Errungenschaften zu verkleinern und herunterzusetzen und die reichstreu Mehrheit des letzten Reichstags hinzustellen als eine Gesellschaft von Jagagern, die das Volk in seinen Rechten verkürzt und

mit ungerechten Steuern belastet habe. Die Großen der Volkspartei behandeln in ihren Reden und in ihrem Organ, dem Beobachter, die Abgeordneten der Mittelparteien und damit die Mehrheit der württembergischen und deutschen Wähler mit einer Ueberhebung, Verunglimpfung und Verleumdung, daß jeder besonnene Bürger sich von diesen Strebern abwenden wird, weil ihm das Gebahren dieser Herren zuwider ist und es sich sagen muß, daß deren Versprechungen von Steuerminderung u. s. w., mit denen sie die Wähler gewinnen möchten, doch nur Versprechungen bleiben, die nicht gehalten werden können; denn die Kunst einen Staatshaushalt ohne Einnahmen von Steuern zu führen, ist noch nicht erfunden, so wenig als die demokratischen Volksbeglucker ihren Anhängern sagen können, wie sie ihren Hausstand ohne Ausgaben, für die Bedürfnisse der Familie führen sollen!

Das schönste Gebahren der Beobachterspartei ist aber, wenn sie ihren politischen Gegnern unterschiebt: sie wählen und richten ihre Abstimmungen weniger nach ihrer Ueberzeugung ein, als „im Aufblick nach Oben!“

Eine ganz verächtliche Handlungsweise ihrer Parteileitung ist es aber, einer Anzahl Abgeordneter und Wähler vorzuwerfen, sie habe ihre Abstimmungen nicht nach eigener Ueberzeugung, sondern im Aufblick nach Oben, d. h. aus Rücksicht auf Vorgesetzte, eingerichtet oder unterlassen. — Diesen Ausfall machte der Beobachter in einem Artikel über das Ergebnis der letzten Reichstagswahl im Bezirk Neuenbürg, obgleich die siegreichen Wähler der Mittelparteien die unterlegene Partei in keiner Weise herausgefordert oder verhöhnt hatten, wie dies im umgekehrten Fall von Seiten der Demokratie Regel ist. Nun die 222 reichstreuen Wähler des Bezirks Neuenbürg konnten sich über den Wahlbericht des Beobachters hinwegsetzen; dieses Blatt hat damit nur seinem Anhang geschadet, daß es die Agitationsweise der Demokratie vor die Öffentlichkeit stellte. Selbstverherrlichung einerseits und andererseits Angriffe ungerechtester Art gegen ihre politischen Gegner, darin sind die Leiter der Volkspartei groß. Der nationalen Partei unterschieben sie Wahlbeeinflussung und gleichzeitig berichten sie ruhmredig aus dem eigenen Lager: „einen Bezirk durchgearbeitet zu haben, wie noch nie!“

Dies sind die Leistungen der Demokratie und die Bethätigung der Freiheit und Gleichheit mit der sie das Volk beglücken will. Je mehr sie aber Anstrengungen macht in unsern Bezirk einzubringen und je mehr man dabei Gelegenheit hat zu beobachten, was die Führer der Volkspartei sind und was sie nicht sind, um so weniger wird es ihnen gelingen mit ihren Reden und Verheißungen die Wähler einzunehmen. Es wird deshalb auch nur wieder eine Minderheit von Unzufriedenen sein, die den demokratischen Lockrufen Gehör schenkt.

Die Mehrheit unseres Bezirks wird bei der Reichstagswahl ihrer alten Ueberzeugung und nationalen Gesinnung treu bleiben und ihre Stimme wieder einem reichstreuen Manne geben: unserem, im Oktober vorigen Jahres gewählten Abgeordneten Landgerichtsrat v. Gültlingen.

— da er sich mit Vorliebe dem Studium der Ohrenkrankheiten hingab — die Hörweite sämtlicher Schulkinder zu prüfen.

Auch Edith verließ ihre Gemächer, in welchen ihre Kammerjungfer noch mit Vorbereitungen für die reizende Toilette beschäftigt war, welche sie in wenig Stunden tragen sollte. Sie freute sich, heute einige Bekannte vom Wiener Fasching wiederzusehen, befreite Hsed aus seiner Klausur und mußte einige Zeit still stehen, um die stürmischen Liebkosungen ihres treuen Gefährten über sich ergehen zu lassen. Als sie dann die Parkthüre verließ, sah sie in der Ferne, doch ihren Augen vollkommen sichtbar, den Forstadjunkten mit Jagdtasche und Gewehr den Waldweg einschlagen, den sie zu gehen beabsichtigt hatte und der zur sogenannten Eremitage, einem Borkenhäuschen, führte.

Um dem ihr unangenehmen Menschen nicht zu begegnen, schlug sie den breiteren Pfad, der dem Saume des Waldes entlang lief, ein. Sie grübelte der seltsamen Abneigung nach, die sie von jeher gegen diesen Mann empfunden hatte. Sie hatte sich stets zwingen müssen, seinen devoten Gruß in schicklicher Weise zu erwidern. Seit jenem unheilvollen Zusammentreffen hatte sie vollkommenen Grund, ihm ihren Widerwillen auch zu zeigen. Sein heutiges Erscheinen hatte — wie jederzeit — die unlieblichste Gedankenverbindung in ihr angeregt. Obgleich sie Hsoldsens Versprechen Glauben beimaß und keinen neueren Grund hatte, an deren Treue zu zweifeln, stand doch in ihr die Ueberzeugung fest, daß Wessenberg Tannrode verlassen müsse. — Er schien ihre Bedenken zu ahnen. Wie aus der Erde gewachsen stand er vor ihr, als wolle er von seinem Dasein Zeugnis ablegen. Ihre Ausflüge wurden ihr dadurch oft verleidet. — Auch Hsolds schloß sich ihr öfter als früher, und öfter als ihr lieb war, zu Spaziergängen an. Niemals kam sie in Worten auf das stattgefundene Ereignis zurück, beide aber fühlten, daß die Erinnerung daran mit ihnen ging.

Mit Schrecken lehrte der Gedanke an Hsoldsens Hindeutung in Edith wieder. Die Ueberzeugung, ihr heiligstes Fühlen bloßgelegt zu wissen, machte sie angesichts Haralds befangen und unsicher. Sie miß seine Nähe, innerlich um sein Glück be-

sorgt. Ach — war es nicht des Leidens genug für ihn, dort keine Liebe zu finden, wo er sie voraussetzte — bei seiner Frau?! Möchte ihm doch jederzeit die Ahnung dessen verhüllt bleiben, was sie nun für immer beseitigt glaubte — Hsoldsens Untreue.

Ein stampfendes scharrendes Geräusch entzog sie ihrem Sinnen und richtete ihre Aufmerksamkeit der Wirklichkeit zu. Nicht weit von ihr, an den Stamm einer Tanne gebunden, stand Dairling und nagte an den Haselstauden, die das niedrige Gestrüpp des Waldbrandes bildeten. Hsed umkreiste ihn vergnügt. Haralds Pferd! — Wie kam es hierher — und — wo war sein Reiter?

Eine plötzliche Angst ergriff sie . . . Harald war seit einigen Tagen in der Festung zurückgehalten — diesen Vormittag erwartete man ihn mit Sicherheit — doch zu späterer Stunde — was aber führte ihn hierher — in eine dem Herrenhaus ganz entgegenlaufende Richtung?

Edith trat näher und streichelte wie um Auskunft verlangend, des edlen Thieres Hals. Und — ah — da kam er ja wohl. — Sie vernahm durch den Waldboden gedämpfte, sich nähernde, männliche Schritte. Gespannt hasteten ihre Augen an der Biegung, vor welcher der Wandernde erscheinen mußte — jetzt sah sie ihn. — Es war nicht Harald — es war Eugen.

Sie fühlte sich nicht minder froh bewegt. Sie entbehrte Eugens Gegenwart in neuerer Zeit oft nachdrücklich. Größere bauliche Veränderungen auf den entfernteren Meierhöfen hielten ihn häufig fern, zuweilen schien es ihr auch, als suche er nach Ursachen, um ihre Nähe zu meiden, als sie ihn heute sah, wichen ihre beängstigenden Phantasien dem Sicherheitsgefühl der Wirklichkeit.

„Eugen — Du hier?!“
Er lästete seinen Hut. — „Sei gegrüßt, Edith“ — rief er heiter und fuhr auf Dairling deutend fort — „ich finde Dich auf derselben Fährte, die auch ich verfolge.“

„Harald?“
Er hatte ihren Arm durch den seinigen gezogen. Sie schritten den nächsten Holzweg hinan.
(Fortf. folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Altensteig Dorf, 6. Febr. Bei der am 30. Dezember v. J. hier stattgefundenen Schultheißenwahl hatten Schultheißenamtsverweser Seeger und Gemeindepfleger Kalmbach, die Annahme der Wahl abgelehnt. Es wurde deshalb von der Kgl. Kreisregierung eine Neuwahl auf 5. Februar d. J. angeordnet. Bei der gestrigen Schultheißenwahl haben 35 Bürger abgestimmt. Es erhielten Stimmen: Friedrich Seeger, Schultheißenamtsverweser 22, Friedrich Kalmbach, ledig 15, Waldmeister Schwab 11, Hirschwirt Hartmann 7 Stimmen u. s. w. Da Amtsverweser Friedr. Seeger sich diesmal zur Annahme der Wahl bereit erklärte, dürfte derselbe als gewählt zu betrachten sein.

Stuttgart. Professor Gust. Jäger beabsichtigt nach London zu reisen, um mit der dortigen Royal Society wegen seiner Neuralanalyse in Verbindung zu treten.

Ulm, 7. Februar. In vielen auswärtigen Zeitungen wird von hier mitgeteilt, es habe sich in

der Nacht vom 3. und 4. d. M. ein Unteroffizier des Gren.-Reg. Nr. 123 erschossen. Nach an zuständiger Stelle eingezogenen Erkundigungen entbehrt diese Nachricht der Wahrheit vollständig. Wohl war ein Unteroffizier genannten Regiments einige Tage ohne Urlaub abwesend, hat sich aber bei seinem Truppenteil freiwillig wieder eingefunden.

Neukirch, 6. Febr. Von zwei Jägern wurde hier wieder ein guter Fang gemacht. Eine ganze Otternfamilie, bestehend in drei Köpfen, machte wie gewöhnlich ihren Streifzug. Zwei Stücke wurden erlegt, das dritte zwar angeschossen, flüchtete sich aber und konnte trotz eifriger Suchens nicht aufgefunden werden.

Waldsee, 5. Febr. Gestern nachmittag lieferte ein Landjäger per Fuhrwerk eine alte Frau und deren jungen Sohn in das hiesige Amtsgefängnis ein. Die beiden sollen in Steinhausen bei Schussenried eine Wirtschaft besitzen und wegen Meineidsverdachts eingezogen sein. — Heute wurde der ermordete Benedikt Stübke beerdigt. Eine ungeheure Menschenmenge nahm an dem Leichenbegängnisse teil.

Handels- & Gewerbekammer Calw.

Bei der am 20/25. v. Mts. stattgefundenen Ergänzungswahl haben von 309 Wahlberechtigten 120 abgestimmt. Gewählt wurden die Herren:

- 1) Leo, Louis, in Firma P. Lemppenau & Co. in Höfen, mit 120 Stimmen;
- 2) Stöffler, Julius, in Firma Gebr. Stöffler in Herrenberg, mit 119 Stimmen;
- 3) Wagner, Gustav, senior in Firma Chr. Ludw. Wagner in Calw, mit 115 Stimmen;
- 4) Wagner, Ernst Ludwig, Sägewerksbesitzer in Ernsföhl, mit 112 Stimmen;
- 5) Schmid, Ferdinand, in Firma Hauelsen & Sohn in Neuenbürg mit 112 Stimmen.

Gemäß Art. 19 des Ges. vom 4. Juli 1874 wird dieses Wahlergebnis unter dem Anfügen veröffentlicht, daß Einsprachen gegen dasselbe binnen 10 Tagen bei dieser Kammer anzubringen sind.

Den 7. Februar 1890.

Stv. Vorstand Sekretär
Louis Wagner. Haffner.

Amtliche Bekanntmachungen.

Reichstagswahl.

Die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag findet am **Donnerstag, den 20. Februar 1890,**

statt. Die Wahlhandlung dauert ununterbrochen von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends und wird mit dem Schlage 6 Uhr der Wahlakt geschlossen.

Die hiesige Stadt ist in zwei Wahlbezirke eingeteilt. Der erste umfaßt die südliche Hälfte der Stadt mit Wimberg, Tanneneck, Walmühle, Krappen und Bahnhof. Der zweite Wahlbezirk umfaßt die nördliche Hälfte mit Gutleuthaus und Windhof.

Als Wahlvorsteher sind ernannt:

- a. für den ersten Bezirk Stadtschultheiß Haffner und in dessen Behinderung Stadtpfleger Hayd als Stellvertreter;
- b. für den zweiten Bezirk Gemeinderat Federhaff und als Stellvertreter Gemeinderat E. Zahn.

Die Grenze beider Wahlbezirke bildet eine Linie, welche vom Weinsteg durch das Biergäßchen den Kirchberg entlang zum Zwinger zieht, wonach im Bischoff das Gebäude Nr. 493 zur südlichen, Nr. 494 zur nördlichen, im Zwinger das Haus Nr. 303 zur südlichen, Nr. 302 zur nördlichen Hälfte gehört. Das Abstimmungslokal ist für den ersten Wahlbezirk das Gemeinderatsitzungszimmer auf dem Rathaus, für den zweiten die Knabenschule im Präzeptoratshaus parterre.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzuliegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Calw, den 7. Februar 1890.

Stadtschultheißenamt.
Haffner.

Veraccordierung von Hochbauarbeiten.

Die bei Vergrößerung des Schulhauses vorzunehmenden Bauarbeiten werden im Wege schriftlicher Submission vergeben. Es betragen:

die Grabarbeit	82 M
" Maurerarbeit	930 "
" Zimmerarbeit	480 "
" Verschindlungsarbeit	280 "
" Gipfelerarbeit	495 "
" Schreinerarbeit	550 "

" Glaserarbeit	155 "
" Schlosserarbeit	165 "
" Schmiedarbeit	85 "
" Flaschnerarbeit	125 "
" Anstricharbeit	241 "
" Pflasterarbeit	140 "

Plan, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen auf dem Rathause zu Unterhaugstett zur Einsicht auf, woselbst auch die bezüglichen Angebote längstens bis

Donnerstag, 13. Februar d. J.,
nachmittags 1 1/2 Uhr,
portofrei eingereicht werden wollen.
Den 4. Februar 1890.

Schultheißenamt.
Bauerle.

Privat-Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe, treubeforgte Frau

Friederike Kübler, geb. Bögele,
heute morgen 7 Uhr sanft verschieden ist.
Um stille Teilnahme bittet, zugleich im Namen der Hinterbliebenen



Wilhelm Kübler
z. Franke.

Beerdigung Dienstag, nachmittags 2 Uhr.

Liebenzell, den 10. Februar 1890.

Dankagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise von Liebe und Teilnahme, welche mir beim Hingang meines treubeforgten Mannes

Karl Maximilian Keppler,
ref. Apotheker hier,

zuteil wurden, für die reichen Blumenpenden, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sage ich im Namen der Hinterbliebenen allen herzlichsten Dank.

Die trauernde Witwe:

Wilhelmine Keppler geb. Schwämmle.



Verkauf von Waldbäumen auf dem Stock.

Am Nagolbusen zwischen Rentheim und Teinach werden auf der Wärterstrecke Posten 43 eine größere Partie Buchen, Erlen, Linden und Birken am **Montag, den 17. Februar,**
vormittags 8 1/2 Uhr,

zum öffentlichen Verkauf gebracht, wozu Käufer eingeladen werden.
Zusammenkunft bei der Kanalbrücke.

Revier Stammheim.

Kuh- und Brennholz- Verkauf

am Samstag, den 15. Februar, vormittags 11 Uhr, auf der Station Teinach aus Lettenloch, Kohlplatte, Felsenweg, Brühlberg, Didemerschlöfle, Hirschloch, Baiersbach, Florlach, Neutehau:

- 7 Nm. Nadelholzspalter und Roller,
- 62 Nm. Buchen-, 505 Nm. Nadelholz-Brennholz (unter diesen nur 63 Nm. Scheiter in Brühlberg und Baiersbach); 990 St. Buchene, 5540 St. gute tannene Wellen.

Abfuhr sehr günstig, besonders nach Calw.

Zusammenkunft zum Vorzeigen vormittags 8 Uhr beim Bahnwarthaus in der Neuhgrundklinge und auch auf dem Sträßchen oben im Baiersbach.



Stangenverkauf



am Mittwoch, den 12. Febr. 1890, vormittags 9 Uhr, aus den Gemeindefeldungen, Abtheilung Schleichdorn, Eplensbrunnen und Bubenhüttele: 5,200 Stück 3—5 Mtr. lang, 4,800 " 5—7 " " 1,700 " 7—9 " " 900 " 9—11 " " 1,300 " 11—13 " " 200 " 13—15 " " Meist Rottannen.

Zusammenkunft im Ort. Gemeinderat.

Simmolzheim.

Schafweide-Verpachtung.



Die hiesige Schafweide, welche vom 1. März bis 11. November mit 250 Schafen befahren werden darf, wird am **Samstag, den 15. ds. Mts.,**
vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathaus dahier auf weitere 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber, fremde mit gemeinberatlichen Vermögenszeugnissen versehen, sich einfinden wollen.
Am 7. Februar 1890.

Gemeinderat.
Vorstand Siegel.

Ein hiesiger junger Mensch findet dauernde

Beschäftigung

in der Strassfabrik von **H. F. Baumann.**

Süße und gestandene

Milch

bei **Hugo Kau.**

Milch

ist zu haben in der **Sandt'schen Brauerei.**

Gottesdienst-Anzeige.

Diese Woche vom Montag, den 10. bis Freitag, den 14. Februar, findet in der Methodistenkapelle jeden Abend 8 1/2 Uhr Predigt statt, wozu Jedermann herzlich eingeladen ist.

W. Seiz, Pr.

Althengstett.

20—25 Jtr. unberegnetes

Heu und Dehnd

steht dem Verkauf aus

Jakob Schwarz, Schreiner.

Calw.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, Freunde und Bekannte von Stadt und Land zu unserer am nächsten
Donnerstag, den 13. Februar,
 stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus z. Löwen hier freundlichst einzuladen.

Wilhelm Bender,
 Musterzeichner.
Elise Perrot.

Danksagung und Empfehlung.

Mit höflichem Dank für das mir seit einer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen sei hiemit meiner verehrlichen Kundschaft in Stadt und Land mitgeteilt, daß ich mein Geschäft — durch Krankheit genötigt — aufgegeben und durch Kauf an Herrn **Georg Brenner** aus Freudenstadt übertragen habe.
 Meine werten Kunden bitte ich, auch fernerhin dem Hause treu bleiben zu wollen.

Georg Kleinbub, Schmiedmeister,
 am Markt.

Bezugnehmend auf Obiges, erlaube mir, mich zur Ausführung von **Schmiedarbeiten aller Art, besonders in Gusbeschlag, in landwirtschaftlichen Werkzeugen und Geräten, sowie Bauarbeiten und Reparaturen** bestens zu empfehlen, und sichere bei solider Arbeit billige Preise zu.
 Hochachtungsvoll etc.

Georg Brenner,
 Schmiedmeister.

Calw, den 10. Februar 1890.

Calw.

Umsonst

vermittele aus renommierten Fabriken Näh- und Strickmaschinen neuester Konstruktion und unter vielfähriger Garantie zu Fabrikpreisen. Illustrierte Preiskataloge liegen zur Einsicht auf.
Monatliche Abzahlungen. — Gründlicher Unterricht.
 Zu jeder Auskunft ist gerne bereit und empfiehlt sich bestens
Max Schröder,
 wohnhaft bei Hrn. Konditor Krimmel.

Große Gewinne ohne Risiko.

2,000,000, 1,000,000 Francs

Fr. 500,000, 400,000, 200,000, 100,000, 50,000 b. abw. Fr. 100 sind zu gewinnen mit einem Stadt Barletta Fr. 100 Los.
 Diese Lose werden Amal im Jahre gezogen und jedes Los behält seinen Wert, bis es mit wenigstens Fr. 100 — herausgekommen ist und selbst dann spielt es auch in allen ferneren Gewinnziehungen mit.
Nächste Ziehung am 20. Februar.
 Ich verkaufe diese Lose, soweit der geringe Vorrat reicht, gegen Barzahlung oder Nachnahme des Betrags zu M 65. — per Stück oder, um den Ankauf zu erleichtern, gegen 15 monatliche Raten von je M 5. —
 Schon durch die erste Zahlung erwirbt man das Anrecht auf sämtliche Gewinne. Die Lose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt.
Die Gewinne werden in Gold bar ausbezahlt. Ziehungspläne versende kostenfrei; Listen nach jeder Ziehung. Gesf. Aufträgen unter Angabe dieser Zeitung sehe entgegen.

C. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Hamburg - Amerikanische

Packtfahrt Actien Gesellschaft

Express

Postdampfschiffahrt

Hamburg - New York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Hävre—Newyork.	Hamburg—Westindien.
Stettin—Newyork.	Hamburg—Havana.
Hamburg—Baltimore.	Hamburg—Mexico.

Nähere Auskunft erteilen: Traugott Schweizer, Georg Krimmel in Calw. Oscar Schüz in Weil d. Stadt.

Würzbach.

Wir erlauben uns, Freunde und Bekannte zu unserer am **Donnerstag, 13. Februar,** stattfindenden
Hochzeitsfeier
 in das Gasthaus z. „Girsch“ hier freundlichst einzuladen.
Jacob Schanz,
 Sohn des Postboten Schanz.
Anna Maria Maissenbacher,
 Tochter des Adam Maissenbacher von Naislach.

Frische

Kieler Bücklinge, Sprossen,

in bester Qualität, empfiehlt billigt
Carl Sakmann.

Frisch gewässerte

Stockfische

empfehlte
 R. Hauber.

Wohnungsänderung u. Geschäftsempfehlung.

Meiner werten Kundschaft mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft in die Bahnhofstraße verlegt habe und bitte ich das seither gütigst geschenkte Zutrauen mir auch künftig angedeihen zu lassen.
Ch. Zluhan, Schneidermstr.
 im Hause von Hrn. Stadtrat Keller.

G. C. Kessler & Cie. Esslingen.

Hofliefer. Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.
 Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.
 Liefer. Sr. Durchl. des Fürstent. Hohenlohe, kais. Statthalter in Elsaß-Lothringen.

Achtzehn deutsche
Schaumweinkellerei.
Feinster Sect.

Gegründet 1826.

Naislach.

Accord.

Unterzeichneter ist gesonnen, seinen ca. 36 Fuß tiefen Brunnen weiter graben zu lassen. Accordleute wollen sich melden bei **Philipp Luz.**

Calw. Fruchtpreise am 8. Februar 1890.

Getreidegattungen.	Vorriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesamt Betrag.	Heutiger Verkauf.	Zu Rest gebil.	Höchster Preis.	Wahrer Mittel-Preis.		Niederster Preis.	Verkaufsumme.	Gegen den vor. Durchschnittspreis.		
							fl.	sch.			fl.	sch.	
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Kernen alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste, alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
neuer	49	49	49	49	7	30	7	19	7	352	60	9	
Haber, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
neuer	51	51	51	33	18	7	80	7	38	7	20	243	55
Roggen alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Summe	—	100	100	82	18	—	—	—	—	—	—	596	15

Schrannenmeister **W. Schwämmele.**

Fagon-Gmenthalerkäse,
 pr. Pfund 90 Sch.
Kräuterkäse, Stück 20 Sch.
reifen Limburgerkäse,
 bei Laibchen pr. Pfd. 46 und 48 Sch.
 größere Quantitäten billiger, bei
J. Fr. Desterlen.

Strumpflängen

in allen Größen

fertige billig und solid an und bitte um geneigten Zuspruch.
Max Schröder,
 wohnh. bei Hrn. Konditor Krimmel.
 Genaue Auskunft über Garne erteilt bereitwilligst
 der Obige.

Warnung.

Ich mache Jedermann darauf aufmerksam, daß ich Schulden, welche meine Frau macht, in Zukunft nicht mehr bezahle.
Carl Schnauer, Presser.

Eine freundliche

Wohnung

haben bis Georgii zu vermieten
 Gebr. Wadenhuth.

Ein heizbares

Zimmer

hat zu vermieten
 J. Schaub z. Stern.

SCHWEIZER
 SCHUTZ-MARKE
VIEH-MASTPULVER



Unübertroffenes, aus Alpenpflanzen bestehendes, gänzlich unschädliches Pulver zum Mästen des Rindviehs, der Schweine und Schafe. — Dieses Pulver bewirkt eine außerordentliche Fresslust, eine vorzügliche Verdauung und gibt den Tieren innerhalb 2-3 Wochen ein hübsches, wohlgenährtes Aussehen. — Landwirten, welche ihr Vieh stets in schönem Zustande oder schnell fett und marktfähig haben wollen, ist dieses Pulver **unentbehrlich!** — Preis eines 1 Kilo-Paketts, hinreichend für 1 Stück Vieh für 2 Wochen zur Mastung, **nur 3 Mk.**
 Vorrätig in allen besseren Handlungen. Wiederverkäufer überall gesucht. — Allein-Fabrikant **Albert Roebelen in Stuttgart.**
 Zu haben bei
Ferd. Thumm, Girsau, und Philipp Wahr, Neutweiler.